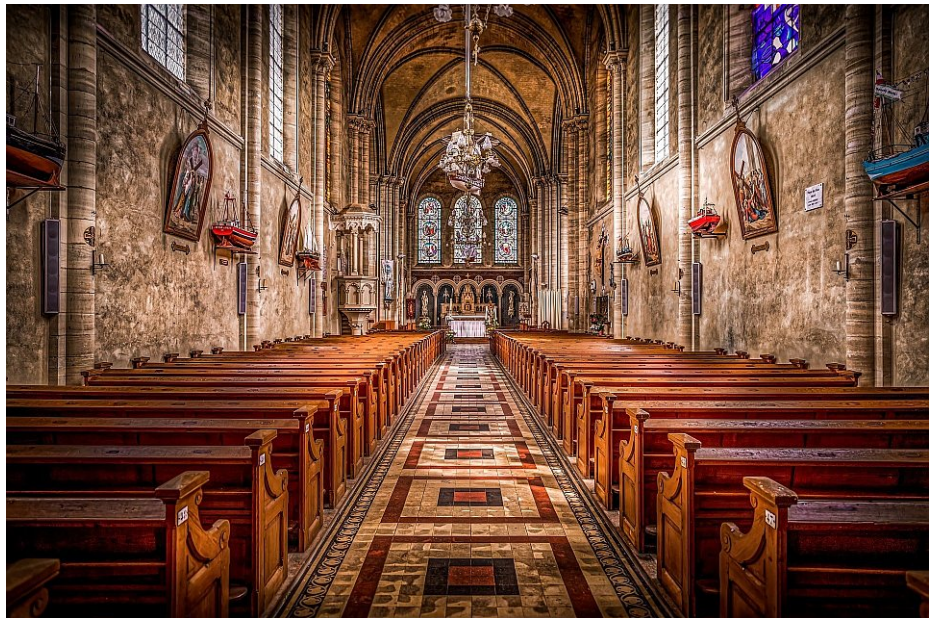


Stillwerden + Staunen = Jubilate!

Paulus trat in die Mitte des Areopags und sagte:

»Ihr Bürger von Athen! Nach allem, was ich sehe, seid ihr sehr fromme Leute. Ich bin durch die Stadt gegangen und habe mir eure heiligen Stätten angeschaut. Dabei habe ich auch einen Altar gefunden, auf dem stand:

»Für einen unbekanntem Gott«. Das, was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch. Es ist der Gott, der die Welt geschaffen hat und alles, was in ihr ist. Er ist der Herr über Himmel und Erde. Er wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand errichtet wurden. Er ist auch nicht darauf angewiesen, von Menschen versorgt zu werden. Er ist es doch, der uns allen das Leben, den Atem und alles andere schenkt. (Apostelgeschichte Kapitel 17 Verse 22-25)



© cddzphoto, Pixabay

Es gibt Landmenschen und Stadtmenschen. **Jesus ist Landmensch:** In Nazareth groß geworden, hat er in Kapernaum am See Genesareth gelebt. Er trifft sich mit Fischern, Bauern und Handwerkern. Felder, Wiesen, Weinberge – das ist seine Welt. Entsprechend spricht Jesus zu seinen Schülern in Bildern aus der Landwirtschaft und aus der Familie: vom Acker mit Steinen und Trampelpfaden quer durchs Feld, vom Schaf, das sich verlaufen hat, von der Arbeit der Frauen im Haus, und von den Arbeitern im Weinberg. Wie ein Schriftsteller verarbeitet er seine Eindrücke in Geschichten auf überraschende Art und Weise.

Der Apostel **Paulus war Stadtmensch.** In der Stadt Tarsus in der heutigen Türkei aufgewachsen, hat er sein Leben lang in Städten gelebt: In Jerusalem studiert, Damaskus, Ephesus, zuletzt Rom waren seine Aufenthaltsorte. In seinen Briefen verwendet er nie Bilder aus dem Leben der Fischer und Bauern. Er ist Jurist und in der Welt der Rechtsprechung zuhause. Vom Gesetz spricht er oft: Von Recht und Rechtfertigung schreibt er, wenn er Gott und Mensch in Beziehung setzt. Von Freispruch und Befreiung, wenn er das neue Leben beschreibt, das der Glaube an Christus schenkt.

In Athen, der akademischen Weltstadt seiner Zeit, ist der Stadtmensch Paulus allerdings nur einmal ganz kurz gewesen. Einige Bürger hatten ihn zu einem Vortrag mit Diskussion eingeladen. Die Veranstaltung verlief ziemlich enttäuschend. Dabei hat er seinen Vortrag geschickt begonnen, hat seine Beobachtung geschildert, die er bei einem Rundgang in der Stadt gesammelt hatte. „*Ich bin durch die Stadt gegangen und habe mir eure heiligen Stätten angeschaut. Dabei habe ich auch einen Altar gefunden, auf dem stand: »Für einen unbekanntem Gott.«*“

Landmensch oder Stadtmensch - je nachdem sprechen Menschen die Bilder besonders an, die ein Jesus oder ein Paulus für Gott und sein Wirken gefunden haben. Gott ist wie ein liebevoller Vater – lehrt Jesus. Er ist wie ein gnädiger Richter – schreibt Paulus. In Athen wählt Paulus ein neues Bild: Gott umgibt die Menschen wie die Luft, die wir zum Leben brauchen, wie das Licht und wie die Liebe, ohne die kein Mensch wachsen und gedeihen kann. Die Mächtigen und die Geistreichen in Athen konnten sich Gott nur als mächtigen Herrscher vorstellen. Dabei wirkt die Liebe Gottes viel elementarer, sagt Paulus: Sie ist eine Lebenskraft. Eine Kraft, die uns stark macht wie ein guter Vater, eine gute Mutter.

Ich bewundere die Weite und Toleranz des Paulus in Athen: Gesprächsfähig sein, ohne sich anzubiedern. Etwas Neues sagen, auch wenn es nicht allen passt. Anknüpfen am Erfahrungshorizont und Wagnis zum Widerspruch, wo man es sich zu leicht macht. Davon kann ich lernen.

Wenn mir jemand sagt: „Muss man denn in die Kirche gehen? Ich für meinen Teil rede mit Gott allein, ich finde ihn in der Natur!“ – Dann kann ich zustimmen: „Ja, auch mir geht es auf einem Berggipfel oder am Meeresstrand so, dass ich etwas von der Größe Gottes spüre.“ Aber ich kann auch widersprechen: „Im stillen Kämmerlein allein ist die Gefahr groß, sich sein eigenes Bild von Gott zu basteln. Der Spaziergang ersetzt nicht die Gemeinde, das Meeresrauschen nicht die Einladung zum Abendmahl!“

In der Rede auf dem Areopag sagt Paulus, dass Gott die Menschen gemacht hat, *damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten*. Diese Sehnsucht nach Gott greift Paulus auf. Es ist eine Sehnsucht, die nicht nur mit Informationen und Bildern von Gott abgespeist werden möchte, sondern ihn spürbar, lebendig und nah erfahren kann. Denn *keinem von uns ist Gott fern!* (Vers 27)

Paulus wollte seine Zuhörer*innen zum Staunen bringen. Denn das Staunen ist der Feind der religiösen wie der politischen Fundamentalisten, weil es ihnen sagt: Es gibt mehr, als du meinst glauben zu können. Die Botschaft der Auferstehung, Ostern, ist z.B. auf dieses irritierende, unbändige Staunen hin angelegt. Es sprengt die Konvention, es wirft das Gewohnte durcheinander. Der Appell lautet: **Lass dich berühren von etwas, das größer ist als Du** selbst, als die eigene kleine Welt, als der eigene Horizont und das eigene Wissen. Der Himmel ist offen, wenn man lernt, ihn offen zu sehen.

Glaube ist ganzheitliche Erfahrung, für Kopf und Herz. Der Sonntag Jubilate, den wir am 25. April feiern, stellt uns die Frage, was uns jauchzen und jubeln lässt in einer Welt, deren Leid uns oft so sprachlos macht. Das lässt sich nur unzureichend intellektuell vermitteln. Schon eher mit Herz und allen Sinnen. Zum Beispiel in einer Osternacht, wenn das Aufflackern der ersten Kerze uns anrührt oder wenn wir beim Abendmahl mit allen Sinnen, auch mit den Händen und mit dem Mund erfahren darf: „Gott meint mich! Er vergibt! Er ist und bleibt mir nahe!“ Die Gleichung lautet: **Stillwerden + Staunen = Jubilate!**

Wie ist es damals in Athen ausgegangen? Es sind bescheidene Anfänge einer Gemeinde entstanden. *Als sie Paulus von der Auferstehung reden hörten, lachten ihn einige aus; andere sagten: »Darüber musst du uns ein andermal mehr erzählen.« Als Paulus darauf die Versammlung verließ, schlossen sich ihm ein paar Männer an und kamen zum Glauben, darunter Dionysius, der dem Areopag angehörte, außerdem eine Frau namens Damaris.* (Apostelgeschichte Kapitel 17 Verse 32-34) Einige machen Witze und halten sich das Evangelium vom Leib. Andere schieben fällige Entscheidungen auf. Und doch ist Paulus nicht erfolglos. Einige Leute schließen sich ihm an, darunter einer aus dem Stadtrat und eine Frau, deren Namen man sich noch zwei Generationen später gemerkt hat: Damaris.

Seitdem gab es in Athen Menschen, die von Jesus Christus wissen und an ihn glauben. Vielleicht aber waren es gar nicht die wohlgesetzten Worte des Paulus, die diese Handvoll Menschen angerührt haben. Vielleicht war es seine unerschütterliche Art, dem Spott nicht auszuweichen, die Damaris und die anderen beeindruckt hat. Das macht Mut, wenn wir meinen, es habe keinen Zweck, mit Freundinnen oder Kollegen über den Glauben zu sprechen: Wir haben es letztlich nicht in der Hand, was aus unserem Erzählen vom Glauben passiert. Überlassen wir es Gott. **Er ist keinem von uns fern.** Er macht was draus!

Herzlich grüßt Sie Ihr *Uli Seegenschmiedt*

(Andacht für die Woche vom 25. April – 1. Mai 2021)